

Dr. Matthew S. Harmon, Die Verwendung der Bibel durch die Bibel, Sitzung 3, Typologische Muster.

Gesponsert von BiblicaleLearning.org von Ted Hildebrandt.

Hier spricht Dr. Matthew S. Harman mit seiner Vorlesungsreihe „Die Verwendung der Bibel“. Dies ist die dritte Lektion: Typologische Muster.

Herzlich willkommen zur dritten Lektion unseres Kurses „Die Verwendung der Bibel“.

Wir verwenden weiterhin Material aus dem Buch „Wie man den Gebrauch der Bibel studiert: Sieben hermeneutische Entscheidungen“. Diese spezielle Sitzung basiert auf Kapitel sechs und behandelt das Thema typologischer Muster. Im Buch wird dies als Wahl zwischen rückwärtsgewandten und zukunftsorientierten typologischen Mustern dargestellt.

Ich werde gleich erläutern, was ich damit meine, aber das ist Gegenstand einer bedeutenden Debatte in der Wissenschaft. Zunächst müssen wir jedoch klären, was wir unter Typologie oder typologischen Mustern verstehen. Hier ist meine Arbeitsdefinition.

Typologische Muster bezeichnen die bewusste Gestaltung der Heiligen Schrift, um selektive, erwartungsgemäße Analogien zwischen Personen, Ereignissen, Institutionen, Verfahren, Orakeln oder einer Kombination davon im historischen Rahmen der fortschreitenden Offenbarung herzustellen. Vielleicht haben Sie das gelesen und sich gefragt: Ist das verständlich? Denn es ist eine komplexe Definition. Deshalb werde ich sie Satz für Satz aufschlüsseln, um Ihnen zu helfen, die verschiedenen Aspekte dieser Definition zu verstehen.

Wir haben also gesagt, dass typologische Muster auf eine bewusste Gestaltung der Heiligen Schrift hinweisen. Was meinen wir damit? Bewusste Gestaltung der Heiligen Schrift bedeutet, dass der Autor des späteren Bibeltextes die Person, das Ereignis, die Institution usw. auf eine bestimmte Weise darstellt, um die Analogien zwischen dem ursprünglichen und dem späteren Bibeltext herauszuarbeiten. Der Autor des späteren Bibeltextes beschreibt also eine Person, ein Ereignis, eine Institution usw. absichtlich auf eine spezifische Weise, damit der Leser die Analogie zu einer früheren biblischen Person, einem Ereignis oder einer Institution erkennt.

Dies ist keine zufällige oder unbeabsichtigte Analogie. Sie ist vom Autor beabsichtigt. Im Folgenden werden selektive, erwartungsbasierte Analogien erläutert.

Damit meinen wir, dass der Autor des aufnehmenden Textes nur ausgewählte Details aus dem ursprünglichen Text verwendet. Wenn Paulus beispielsweise in Römer 5 eine Verbindung zwischen Christus und Adam herstellen will, führt er nicht jedes einzelne Detail über Adam an und behauptet dann, es beziehe sich auch auf Christus. Er wählt die relevanten Details aus.

Es werden lediglich bestimmte Elemente der Analogie hervorgehoben. Und genau darum geht es dabei. Der Begriff „erwartungsvoll“ erinnert uns daran, dass es sich nicht nur um einen literarischen Aspekt handelt.

Dies ist nicht nur ein raffiniertes literarisches Mittel, denn richtig verstanden, nimmt der Ursprungstext in gewisser Weise etwas oder jemanden vorweg, der später in der Heilsgeschichte geschieht. Das ist also der Kernpunkt der Erwartung. Nun zum nächsten Teil der Definition.

Personen, Ereignisse, Institutionen, Verfahren, Orakel oder eine Kombination davon. Dies sind lediglich verschiedene Kategorien. Es handelt sich um Elemente der biblischen Erzählung, die als Vorwegnahme späterer und weitreichenderer Realitäten verstanden werden können.

Und wir werden im Laufe der Zeit einige Beispiele dafür sehen. Historischer Rahmen. Die Typologie ist in der Geschichte verwurzelt.

Anders gesagt, es handelt sich hier nicht um eine lose philosophische Verbindung zwischen Texten. Wenn Sie beispielsweise die Gelegenheit haben, den jüdischen Schriftsteller Philo zu lesen, der im ersten Jahrhundert, also etwa zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments, schrieb, sehen Sie, wie er beispielsweise die Genesis interpretiert. Er stellt dabei allegorische Verbindungen her, wie bestimmte Ereignisse oder Personen auf die Wahrheiten der Seele verweisen, auf den Kampf der Seele um Tugend gegen Laster und ähnliches.

Und Sie meinen, das widerspreche völlig dem, worüber Moses hier spricht. Die Typologie ist also in der Geschichte verwurzelt. Und schließlich, gemäß unserer Definition, die fortschreitende Offenbarung.

Es geht um die Idee, dass es eine Steigerung oder Vertiefung zwischen dem Vorbild und dem Gegenbild gibt. Wenn wir also an die Urperson denken, beispielsweise an Mose, und verstehen, dass Mose ein Vorbild oder eine Vorwegnahme Christi ist, dann ist Mose der Typus.

Christus ist der Antitypus, was im Übrigen eine unglückliche Umschreibung ist. Es liegt einfach daran, dass „Antitypus“ negativ klingt. Im Grunde bedeutet es aber nur, dass es das Original oder den Schatten gibt und dann die Substanz oder die endgültige Verwirklichung dieser Wirklichkeit.

Die Idee dahinter ist also, dass das Gegenbild, die Erfüllung, in gewisser Weise größer ist oder das ursprüngliche Vorbild übertrifft. Ein Beispiel dafür ist der Exodus, ein Ereignis, das in der Bibel als Vorbild dient. Es geht um den ursprünglichen Auszug Gottes aus Ägypten, aus der Sklaverei der Ägypter, und um den Einzug ins verheißene Land.

Und später traten Propheten wie Jesaja und andere auf, von Gott inspiriert, und sahen die zukünftige Erlösung des Volkes Gottes als einen neuen Exodus. Dieser Exodus sollte sogar noch größer sein als die Befreiung Israels aus Ägypten. Ihre Aussagen deuten darauf hin, dass dieser neue Exodus den ursprünglichen noch übertreffen wird.

Es gibt also eine Eskalation, eine Steigerung, eine Intensivierung. Das sind einige der Schlüsselemente der Typologie. Was wir jetzt besprechen müssen, ist, wo wir diese Diskussion über zukunfts- oder rückwärtsgewandte Typologie begonnen haben.

Damit meinen wir, dass in der Wissenschaft darüber debattiert wird, ob Typologie ausschließlich zukunfts- oder ausschließlich vergangenheitsorientiert ist. Was genau verstehen wir darunter? Zukunftsorientierte Typologie bezieht sich auf Typen, die prospektiv sind und in ihrem ursprünglichen Kontext nach vorne blicken. Anders ausgedrückt: Die Art ihrer Darstellung lädt unmittelbar dazu ein, eine zukünftige Figur, Person oder ein Ereignis von größerer Bedeutung zu erwarten. Ein Vertreter dieser Ansicht ist der Wissenschaftler James Hamilton.

In seinem Buch über Typologie schreibt er: „Als die biblischen Autoren ihre Schriften verfassten, wollten sie ihren Lesern auf das Vorhandensein von Verheißungsmustern hinweisen. Die Autoren des Alten Testaments wollten die Aufmerksamkeit auf die wiederkehrende Abfolge von Ereignissen lenken, und zwar mit Blick auf die Zukunft.“ Hamilton deutet damit an, dass alle Typologie zukunftsorientiert ist.

Mit anderen Worten: Man muss im Originaltext, im Ursprungstext, dem Spendertext, ein Element erkennen können, das auf die Zukunft hinweist. Ein gutes Beispiel dafür ist Deuteronomium, Kapitel 18, wo Jahwe sagt: „Ich will ihnen einen Propheten wie dich erwecken, der von Mose reden wird, aus ihren israelitischen Brüdern. Und ich will meine Worte in seinen Mund legen; er soll ihnen alles sagen, was ich ihm gebiete.“

Die Formulierung lädt also dazu ein, sofort nach vorn zu blicken. Sie besagt: Mose ist ein Vorbild, ein Typus Prophet. Und später wird jemand kommen, der wie Mose sein wird.

Und im Verlauf des Alten Testaments zeigt sich, dass er nicht nur Moses ähnlich sein wird, sondern ihn sogar übertreffen wird. Gelehrte wie James Hamilton würden daher sagen, dass jede Typologie zukunftsorientiert ist. Sie muss im Ausgangstext aufzeigen können, welche zukünftigen Aspekte erkennbar sind.

Andere Gelehrte sagen: Nein, nein, nein, die Typologie ist rückwärtsgewandt. Anders ausgedrückt: Man kann Typen nur im Nachhinein erkennen. Erst wenn der Antitypus oder die Erfüllung eintritt, erkennt man, dass das Ursprüngliche tatsächlich ein Typus war.

Ein Gelehrter, der diese Ansicht vertritt, ist Richard Hayes. Er schreibt, die Erkennung einer figürlichen Entsprechung – so bezeichnet er im Wesentlichen die Typologie – sei notwendigerweise retrospektiv und nicht prospektiv. Mit anderen Worten: Sie sei notwendigerweise rückwärtsgewandt und nicht zukunftsorientiert.

Da die beiden Pole einer Figur Ereignisse im fließenden Zeitablauf darstellen, lässt sich die Entsprechung erst erkennen, nachdem das zweite Ereignis eingetreten ist und dem ersten eine neue Bedeutung verliehen hat. Anders ausgedrückt: Man kann nicht wissen, dass etwas ein Typus ist, bis man den Antitypus sieht. Und dann kann man zurückblicken und sagen: „Ah, das sollte ein Typus sein.“

Ein gutes Beispiel für diese Art von Typologie findet sich meiner Ansicht nach in 1. Korinther 5,7. Dort schreibt Paulus: „Schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer, ungesäuerter Teig seid. Denn ihr seid es ja auch. Denn Christus, unser Passahlamm, ist geopfert worden.“

Ich glaube nicht, dass in Exodus 11 und 12 etwas steht, das besagt: „Hier ist tatsächlich die Person gemeint, die kommen und sich für Gottes Volk opfern soll.“ Das kann man meiner Meinung nach erst im Lichte späterer Offenbarungen erkennen. Es wäre also ein Beispiel für rückblickende Typologie.

Was trifft also zu? Ist es zukunftsorientiert? Oder vergangenheitsorientiert? Die Antwort lautet: Ja. Es gibt beides. Wir müssen uns nicht zwischen den beiden entscheiden.

Die Heilige Schrift liefert uns Beispiele für beide Arten von Typologie, sowohl für die zukunftsorientierte als auch für die rückwärtsgewandte. Deshalb möchte ich Ihnen nun einige Beispiele dafür geben, wie Typologie in der Heiligen Schrift verwendet wird und funktioniert. Beginnen wir mit einem der meiner Meinung nach deutlichsten Beispiele.

Und nun zu Römer 5. Wir beginnen bei Vers 12 und lesen bis Vers 21. Paulus schreibt: „Doch die Gnadengabe ist nicht wie die Sünde. Denn wenn durch die Sünde eines einzigen Menschen viele gestorben sind, wie viel mehr ist dann die Gnade Gottes und die Gnadengabe durch die Gnade dieses einen Menschen, Jesus Christus, für viele überreichlich geworden! Und die Gnadengabe ist nicht wie die Folge der Sünde dieses einen Menschen.“

Denn das Urteil nach einer einzigen Übertretung führte zur Verdammnis, die Gnade nach vielen Übertretungen aber zur Rechtfertigung. Denn wenn durch die Übertretung eines einzigen Menschen der Tod geherrscht hat, wie viel mehr werden die, die den Überfluss der Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit empfangen, durch den einen Menschen, Jesus Christus, im Leben herrschen. Wie also durch eine einzige Übertretung alle Menschen verurteilt wurden, so führt auch durch eine einzige gerechte Tat alle Menschen zur Rechtfertigung und zum Leben.

Denn wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die Vielen zu Sündern wurden, so werden auch durch den Gehorsam des einen Menschen die Vielen gerechtfertigt werden. Das Gesetz aber kam hinzu, um die Übertretung zu mehren; wo aber die Sünde zugenommen hat, da ist die Gnade noch viel reicher geworden. So soll, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrschen durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Da steckt viel drin, aber ich denke, diese Passage hilft uns, die Verbindung zwischen Adam und Christus zu erkennen. Wenn wir uns Vers 14 noch einmal ansehen, übersetzt die ESV den letzten Satz so: „Wer war ein Vorbild für den, der kommen sollte? Wer war ein Abbild des, der kommen sollte?“ Hier ist eine Tabelle, die uns die Analogien zwischen Adam und Christus verdeutlicht. Und ich möchte, dass Sie beachten, dass einige dieser Analogien zwar im Wesentlichen übereinstimmen, andere aber auf einem Gegensatz beruhen.

So kamen Sünde und Tod durch Adam in die Welt und breiteten sich auf alle Menschen aus; viele starben durch Adams Übertretung. Durch Christus wird Gottes Gnade und die damit verbundene Gabe vielen Menschen zuteil. Mit Adam brachte das Gericht, das auf seine Sünde folgte, Verdammnis.

Mit Christus folgte auf viele Sünden die Gnade Gottes und brachte die Rechtfertigung. Wegen Adams Sünde herrschte durch ihn der Tod. Und Paulus sagt dann: Wie viel mehr herrschen die, die Gottes überströmende Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit

empfangen, durch Christus im Leben? Hört, wie viel mehr; das ist Steigerung, das ist Intensivierung.

Adams Sündenfall führte zur Verdammnis aller Menschen. Christi gerechtes Handeln führte zur Rechtfertigung und zum Leben für alle. Durch Adams Ungehorsam wurden viele zu Sündern.

Durch Christi Gehorsam werden viele gerechtfertigt werden. Das ist also ein Gegensatz. Das Gesetz wurde eingeführt, damit die Sünde zunimmt.

Doch wo die Sünde zunahm, nahm die Gnade umso mehr zu. Und schließlich herrschte die Sünde im Tod. Die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit, die durch Christus zum ewigen Leben führt.

Sie sehen also, Paulus hat Christus und Adam bewusst auf bestimmte Weise beschrieben, um Ihre Aufmerksamkeit auf die Parallelen zwischen ihnen zu lenken. Und er hat dies gezielt getan. Er hat Ihnen auch gezeigt, wie Christus als Gegenbild das Original darin übertrifft und ihm überlegen ist.

Ich denke, das ist eines der deutlichsten Beispiele. Und ich wollte damit beginnen, bevor wir zu einem Beispiel kommen, das vielleicht nicht sofort so offensichtlich ist, aber meiner Meinung nach absolut vorhanden. Schlagen Sie mit mir Matthäus Kapitel 4, Verse 1 bis 11 auf.

Dies ist die Geschichte von Jesu Versuchung in der Wüste. Matthäus 4,1: Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Und nachdem er 40 Tage und 40 Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

Und der Versucher trat an ihn heran und sprach: Bist du Gottes Sohn, so befehl, dass diese Steine zu Brot werden. Er aber antwortete: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt. Und der Teufel führte ihn in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln deinetwegen befehlen.

Und sie werden dich auf Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt. Jesus sagte zu ihm: „Es steht auch geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ Wiederum führte ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit.

Und er sprach zu ihm: „All dies will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.“ Da sprach Jesus zu ihm: „Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.““ Da verließ ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen und dienten ihm.

Wenn wir das lesen, denken wir: Okay, eine relativ einfache Geschichte. Jesus widersteht der Versuchung. Und wir können sicherlich davon profitieren, die Geschichte so zu lesen. Man muss nicht alles, was ich gleich zeigen werde, wiedererkennen, um die reiche spirituelle Nahrung zu erhalten, die die Seele aus diesem Text braucht.

Und doch, bei genauerem Hinsehen entdeckt man einige bemerkenswerte Parallelen, denn Matthäus versucht unter anderem, Analogien aufzuzeigen und Verbindungen zwischen Israel und Jesus herzustellen. Betrachten wir diese also genauer. Sowohl Israel als auch Jesus werden als Gottes Sohn bezeichnet.

Im Alten Testament, Exodus 4,22–23, bezeichnet Gott Israel als seinen erstgeborenen Sohn. Israel wurde von Gottes Gegenwart in die Wüste geführt. Jesus wird vom Heiligen Geist in die Wüste geführt.

Israel wurde in der Wüste versucht. Jesus wird in der Wüste vom Teufel versucht. Israel befand sich 40 Jahre lang in der Wüste.

Jesus war 40 Tage und 40 Nächte in der Wüste. Der Schrägstrich im Gleichheitszeichen soll verdeutlichen, dass es einen Unterschied gibt; es ist nicht genau dasselbe. Israel hungerte in der Wüste.

Jesus hungert in der Wüste. Und als Israel durch den Nahrungsmangel in Versuchung geriet, murrten sie. Im Gegensatz dazu widersteht Jesus der Versuchung, Steine in Brot zu verwandeln, weil er Hunger hat, indem er Gott vertraut.

Und er zitiert Deuteronomium 8,3. Darauf komme ich gleich zurück. Als Israel durch Wassermangel in Versuchung geriet, stritt es mit Mose und stellte Jahwe auf die Probe. Als Jesus versucht wurde, sich vom Tempelturm zu stürzen, um Gottes Schutz und Fürsorge zu testen, widerstand er, indem er Gott vertraute und Deuteronomium 6,16 zitierte.

Als Israel in Versuchung geriet, anderen Göttern nachzufolgen, begingen sie Götzendienst. Als Jesus versucht wurde, die Königreiche der Erde zu erhalten, wenn er den Teufel anbetete, widerstand er, indem er Gott vertraute und sich auf 5. Mose 6,13 berief. Man beachte, dass die drei von Jesus zitierten Texte aus 5. Mose 6 und 8 stammen. Und wenn man sich die Ereignisse in 5. Mose 6 und 8 genauer ansieht, erkennt man, dass Mose die Geschichte Israels in der Wüste nacherzählt.

Und genau hier, wenn man den Kontext beachtet, erkennt man, dass Jesus nicht einfach willkürlich Verse herauspickt, etwa nach dem Motto: „Oh, ich brauche einen Vers, der besagt, man solle den Herrn nicht auf die Probe stellen.“ Er durchsucht sein Gedächtnis und zieht diese kurze Zeile aus Deuteronomium, Kapitel 6, hervor. Nein, er hat den gesamten Kontext im Blick, in dem Mose in Deuteronomium 6 und 8 die Generation der Israeliten daran erinnert, dass ihre Vorfahren in der Wüste waren und versagt haben. Es ist also ganz bewusst von Jesus, diese Verse zu zitieren, denn er möchte unter anderem betonen, dass er dort gehorcht, wo Israel versagt hat.

Dass er Gottes Sohn ist und ein gehorsamer Sohn Gottes. Dass Israel versagt hat und er gehorsam war. Und das soll wohl eine der wichtigsten Erkenntnisse sein, die man aus dem liest, was Matthäus hier schreibt.

Es geht nicht nur darum, dass Jesus der Versuchung erfolgreich widerstanden hat. Das stimmt. Das ist gut.

Man soll aber auch erkennen, dass Jesus dort gehorcht, wo Israel versagt hat. Der gemeinsame Nenner liegt darin, dass beide als Gottes Sohn bezeichnet werden. Und natürlich gibt es da noch die Steigerung, nicht wahr? Jesus ist natürlich Gottes Sohn in einer Weise, wie es Israel niemals sein konnte, denn er ist nicht nur der verheißene Sohn aus dem Geschlecht Davids, sondern auch die zweite Person der Dreifaltigkeit in menschlicher Gestalt.

Und so gibt es hier in Matthäus Kapitel 4 einen verstärkenden Effekt. Das mag vielleicht nicht ganz so offensichtlich sein, aber wenn man das Gesamtbild genauer betrachtet, wird relativ deutlich, dass Matthäus Jesu Erfahrung in der Wüste bewusst beschreibt, um die Verbindung zwischen ihm und Israel hervorzuheben. Das ist also ein weiteres, vielleicht subtileres Beispiel für Typologie. Sprechen wir nun etwas genauer über das Wesen von Typen.

Ein paar Punkte sollten wir hier klären, während wir über die Funktionsweise der Typologie nachdenken. Wenn wir an Typen denken, gibt es da eine Art zeitliche Realität, nicht wahr? Da ist der Typ, den man sich wie einen Schatten vorstellen kann, daher die Blässe der Linie. Und wenn er den Antityp erreicht, wird er klarer und deutlicher.

Das ist also eine der Arten, wie die Heilige Schrift über Typologie spricht: die Sprache von Schatten und Wirklichkeit. Wir können den Unterschied zwischen zukunftsorientierten und rückwärtsgerichteten Typen auch mit Pfeilen veranschaulichen, die in verschiedene Richtungen zeigen. Bei der zukunftsorientierten Typologie ist ein vorhergesagtes Element im Text eingebettet und für uns beim Lesen offensichtlich; es verweist auf die spätere Wirklichkeit.

Bei der rückwärtsgewandten Betrachtungsweise ist die spätere Realität notwendig, um den schwach erkennbaren eigentlichen Typus im Alten Testament zu erkennen. Dies sind also zwei verschiedene Herangehensweisen an die vorwärts- und rückwärtsgerichtete Typologie. Es gibt jedoch neben der zeitlichen Dimension noch eine weitere.

Und wir können das anhand räumlicher Beziehungen betrachten. Wir haben hier also ein Dreieck. An dessen Spitze befindet sich die himmlische Realität.

Ein nach unten gerichteter Pfeil verweist auf den Typus oder Schatten, wie er in früheren Schriften offenbart wird. Darauf verweist das Neue Testament auf die spätere, volle Wirklichkeit. Die Typologie besitzt also sowohl eine räumliche als auch eine zeitliche Dynamik.

Dieses hilfreiche Diagramm stammt von Giordano Voss aus seinem Buch „Die Lehre des Hebräerbriefts“. Bevor wir zum Schluss kommen, müssen wir noch einen weiteren Aspekt der Typologie besprechen: das Konzept der mehrfachen Iterationen.

Folgendes meine ich damit: Typologische Muster durchlaufen mitunter mehrere Iterationen, bevor sie in ihrem Antitypus gipfeln. Und das Muster, das ich hier konkret betrachte, ist die Entwicklung von Adam zu Christus.

Wir haben gerade in Römer 5 gesehen, wie Paulus die Verbindung zwischen Adam und Christus herstellt. Doch wenn man im Alten Testament selbst nachsieht, scheinen weitere

Ausprägungen zu existieren, die manche Gelehrte als Ektypen bezeichnen – ein Begriff, der nicht ganz präzise ist. Er verdeutlicht aber, dass es, bevor die endgültige Erkenntnis eintritt, zwischen dem ursprünglichen Typus und dem Antitypus weitere Ausprägungen dieses Musters gibt.

Ich will Ihnen das verdeutlichen. Gott spricht zu Adam: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan. Herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“

Und wenn man genauer hinsieht, gibt es dazwischen noch einige Zwischenpunkte. Denken wir aber an Noah zurück: Als Noah die Arche verließ, sagte Gott etwas Ähnliches wie zu Adam. Er sagte: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“, aber er sagte nicht: „Herrscht über sie und macht sie euch untertan.“

Stattdessen, so sagt er, habe ich die Furcht vor euch auf die gesamte Schöpfung, auf alle Tiere, gelegt. Es gibt also eine Wiederholung des Musters von Adam, aber es ist etwas anders. Und ich würde behaupten, dass es tatsächlich Beweise dafür gibt, dass dies bei Abraham, Israel, David und Salomo zutrifft.

Sie werden in Adam-ähnlichen Begriffen beschrieben, die alle in Christus selbst aufbauen und vollenden. Wo sehen wir das bei Christus? Ich würde sagen, hier in Matthäus 28. Jesus sagt: „Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben.“

Das klingt ja fast so, als ob man über die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel und alles Lebendige herrschen würde. „Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern.“ Klingt ein bisschen nach: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde.“

Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt. Der Punkt ist also, dass es manchmal mehrere Wiederholungen dieser Muster gibt, bevor man zur endgültigen Erkenntnis gelangt.

Tief durchatmen. Vielleicht denken Sie jetzt: Okay, was hindert uns daran, völlig durchzudrehen? Wir sehen ja jede noch so kleine Analogie und denken sofort: „Tolle Typologie!“ Es ist einfach überall.

Und hier können wir meiner Meinung nach zumindest eine hilfreiche Trennlinie ziehen. Es gibt nämlich verschiedene Arten von Analogien. Verschiedene Arten von Analogien.

Bei typologischen Mustern findet also eine selektive, analoge Verwendung von Details statt; der ursprüngliche Kontext wird respektiert. Sie basieren auf realen historischen Ereignissen und beinhalten entscheidend ein Erwartungselement. In der mittleren Spalte sehen wir nun den sogenannten erweiterten Echoeffekt.

Sie werden feststellen, dass dies bis zur untersten Zeile mit typologischen Mustern übereinstimmt. Dabei handelt es sich um Analogien mit literarischem, nicht erwartungsbezogenem Charakter. Lassen Sie mich Ihnen ein kurzes Beispiel geben.

Es gibt mehrere Geschichten in der Genesis, die man als „Sie ist meine Schwester“-Geschichten bezeichnen könnte. Abraham log zunächst, indem er die Wahrheit nur teilweise

preisgab. Es war und ist eine Lüge, dass seine Frau Sara seine Schwester sei; er glaubte, sie und sich selbst schützen zu wollen.

Und später sehen wir dann, dass sein Sohn Isaac dasselbe tut. Er lügt darüber, dass seine Frau seine Schwester sei. Nun, das ist keine Typologie.

Es gibt keine Eskalation. Es wird kein späteres, größeres Muster in der Bibel vorhergesehen. Es ist lediglich eine Analogie, um einen literarischen Effekt zu erzielen.

Ich glaube, die Pointe dahinter ist, dass Isaak in dieser Hinsicht denselben gescheiterten Weg wie sein Vater beschreitet. Im Gegensatz dazu haben wir nun die Allegorie. Hier wird jedes Detail des Textes auf eine spirituelle Bedeutung hin analysiert.

Wenn der ursprüngliche Kontext der Passage außer Acht gelassen wird und stattdessen ein späterer oder außertextlicher Rahmen herangezogen wird, der dem Text aufgezwungen wird, anstatt das im Text Vorhandene zu lesen, wird dies nicht berücksichtigt.

Es geht darum, ein Raster, ein Rahmenwerk oder eine Philosophie zu nehmen und sie dem Text aufzuzwingen, um vermeintliche Bedeutung herauszulesen, die eigentlich gar nicht vorhanden ist. Es ist also eher ideologisch als exegetisch. Okay, ich wollte hier mit einigen Beispielen für eine, wie ich finde, rückwärtsgewandte Typologie abschließen.

Das bedeutet, dass diese Texte in ihrem ursprünglichen Kontext keinen Anlass geben, anzunehmen, sie würden in die Zukunft weisen. Und doch werden sie im Lichte der neutestamentlichen Offenbarung als typologisch gedeutet. Schauen wir uns das genauer an.

Wir sehen das beispielsweise im Bericht der Kreuzigung. Besonders auffällig beim Lesen dieses Berichts sind die zahlreichen Anspielungen auf Psalm 22. Dort heißt es: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Sowohl im Matthäus- als auch im Markusevangelium zitiert Jesus die erste Zeile aus Psalm 22.

Das ist klar. In Psalm 22 spricht David davon, wie seine Gegner seine Kleider unter sich aufteilen und das Los werfen. Und genau das finden wir auch in den Berichten über die Kreuzigung.

Tatsächlich finden wir dies in allen vier Evangelien. Auch in Psalm 22 berichtet David, dass seine Gegner ihn verspotteten. Sie beschimpften ihn und schüttelten den Kopf.

Er vertraut auf den Herrn. Möge der Herr ihn retten. Und als Matthäus die Szene am Kreuz beschreibt, sind es die vorbeigehenden Menschen, die Beschimpfungen ausstoßen, den Kopf schütteln und spotten.

Er vertraut auf Gott. Möge Gott ihn retten. Daher beschreiben sie die Ereignisse der Kreuzigung bewusst im Lichte dessen, was in Psalm 22 geschildert wird.

Ich würde Ihnen jedoch widersprechen, dass man beim Lesen von Psalm 22 nicht am Ende denkt: „Oh, das deutet auf einen zukünftigen Messias hin, der diese Dinge in noch größerem Ausmaß erleiden wird.“ Es liest sich einfach wie Davids Schilderung seines eigenen Leidens, vielleicht in scheinbar übertriebener oder poetisch-vertiefter Sprache. Und doch nutzt Gott

dies, um auf die Zukunft hinzuweisen, aber wir können dies nur im Lichte seiner Erfüllung in Christus verstehen.

Fassen wir also die wichtigsten Punkte zusammen. Das ist eine ganze Menge. Typologie ist gleichermaßen spannend wie beängstigend und bietet viel Stoff zum Nachdenken.

Einige wichtige Erkenntnisse. Erstens: Gott hat typologische Muster in die Heilige Schrift eingebettet, als er die menschlichen Autoren inspirierte. Es geht um Dinge, die legitim vorhanden und vom göttlichen Autor beabsichtigt sind, deren tatsächliches Verständnis aber möglicherweise einer späteren Offenbarung bedarf.

Ich möchte hier kurz zwei Analogien anführen. Die erste: Wenn Sie ein Fan von True-Crime-Sendungen sind, kennen Sie vielleicht die Substanz, die bei Tatortuntersuchungen verwendet wird. Sie heißt Luminol.

Dabei wird eine Chemikalie namens Luminol in einem Raum versprüht, die Blutspuren sichtbar machen soll. Sollte sich irgendwo in dem Raum Blut befunden haben, wird es sichtbar. Selbst Blutspuren, die mit bloßem Auge nicht erkennbar sind.

Sie sprühen also diese Substanz auf, schalten dann das Licht aus und bringen eine spezielle Schwarzlichtlampe herein. Wenn sie diese Lampe benutzen und Stellen, an denen Blut war, sichtbar werden, leuchten diese Stellen hell auf. Man sieht dann das tatsächlich vorhandene Blut.

Das Luminol erzeugt kein Blut. Es macht lediglich bereits vorhandenes Blut sichtbar. Man benötigt dazu nur die richtigen Linsen oder Instrumente, um es zu erkennen.

Und ich möchte Ihnen nahelegen, dass dies oft die Funktionsweise der Typologie ist. Diese spätere Erkenntnis ist notwendig, damit wir erkennen können, was tatsächlich im Text enthalten ist. Eine zweite Analogie.

Ein richtig guter Mystery-Thriller, egal ob Roman oder Film. Man schaut zu, kommt zum Ende, und dann kommt die große Enthüllung: Oh, es war der Metzger! Er benutzte den Kerzenständer und war im Spind, richtig? Und man denkt sich: Das hat mich irgendwie überrascht.

Aber dann erklären sie, dass es vielleicht unterwegs Hinweise gab, deren Bedeutung man erst am Ende erkannt hat, und dann merkt man: „Oh, ich habe gar nicht bemerkt, wie wichtig diese kleine Szene war, in der der Metzger den Kerzenständer berührt.“ Okay, das ist mir komplett entgangen. Aber jetzt, wo du es mir sagst, denke ich: „Ah, das war ein Hinweis.“

Aber wenn man den Roman dann noch einmal liest oder den Film erneut ansieht, erkennt man das und fragt sich: Wie konnte ich das nur übersehen? Es erscheint mir jetzt so offensichtlich, weil ich den Verlauf der Geschichte kenne. Und so ist es meiner Meinung nach oft auch mit typologischen Mustern: Manchmal fehlt uns einfach das nötige Wissen, um das, was in den Originaltexten tatsächlich enthalten ist, vollends zu würdigen, bis wir später auf den entsprechenden Gegentyp stoßen. Zweitens können diese typologischen Muster entweder prospektiv oder retrospektiv sein.

Ich habe versucht aufzuzeigen, wie beides in der Heiligen Schrift präsent ist. Und drittens, und das ist wahrscheinlich der Punkt, an dem einige von Ihnen während meiner Ausführungen schon den leisen Gedanken hatten: Als Ausleger sollten wir in der Heiligen Schrift nach typologischen Mustern suchen, auch über jene hinaus, die die biblischen Autoren explizit benennen.

Einiges davon dürfte wohl ziemlich offensichtlich sein, oder? Die biblischen Autoren sagen uns, dass David ein Vorbild für Christus ist. Damit liegen wir also auf der sicheren Seite. Wir beschreiten hier keine neuen Wege.

Aber was ist mit weniger offensichtlichen Beispielen? Man sucht beispielsweise vergeblich nach einer Stelle im Neuen Testament, die Josua als Vorbild für Christus darstellt. Betrachtet man jedoch sein Handeln, so scheint es doch, als ob er als Anführer des Volkes Gottes diesem den Besitz seines Erbes übergab – ein Muster oder ein Abbild dessen zu sein, was Jesus tut, wenn er uns ein Erbe schenkt. Wenn wir auf solche Beispiele stoßen, ist es ratsam, eine gewisse Demut in der Interpretation zu wahren und zu sagen: „Die Bibel sagt uns das zwar nicht explizit, aber es scheint hier ein Muster zu geben, das wir erkennen können.“

Und ich würde auch sagen, dass Typologie im Allgemeinen eher auf der Makroebene als auf der Mikroebene arbeitet. Es geht also weniger um Dinge wie: „Mal sehen, da ist etwas Rotes in dieser Passage. Was ist noch rot? Es ist Jesu Blut, das rot ist.“

Und da haben wir es. Das ist ein Sinnbild für das spätere Herabkommen des Blutes Jesu. Ich glaube nicht, dass Typologie im Allgemeinen so funktioniert.

Sie arbeiten tendenziell mit größeren Strukturen und vielfältigen Berührungspunkten zwischen Personen, Ereignissen, Institutionen usw. Daher möchte ich Sie ermutigen, im Umgang mit potenziellen Typologien stets vorsichtig und demütig zu sein. Wenn die Heilige Schrift dies nicht explizit aussagt, betrachten Sie solche Zusammenhänge mit einer gewissen Unvoreingenommenheit und seien Sie nicht dogmatisch.

Das war also eine kurze Einführung in die Typologie. In unserer nächsten Sitzung werden wir eine Fallstudie bearbeiten und Ihnen anhand eines Beispiels zeigen, wie ein späterer biblischer Autor auf einen früheren biblischen Text anspielt und mit ihm interagiert, sodass Sie den gesamten Prozess von Anfang bis Ende nachvollziehen können.

Hier spricht Dr. Matthew S. Harman in seiner Lehre aus der Reihe „Der Gebrauch der Bibel“. Dies ist die dritte Sitzung zum Thema „Typologische Muster“.